

Redemanuskript zur Mitgliederversammlung des LMR NRW am 17. September 2011

Musik und Alter

Folie 1.

Dass der LMR sich das Thema „Musik und Alter“ zum Schwerpunktthema gemacht hat, erscheint angesichts der bekannten sich umkehrenden Alterspyramide zunächst nur zeitgemäß. Ich denke aber, dass es dennoch ein mutiger Schritt war, denn wir beschäftigen uns nur ungern mit dem Alter, insbesondere unserem eigenen. Und im Zusammenhang mit der Musik lässt es vielleicht auch am ehesten an Unangenehmes denken: Wie lange werde ich noch auftreten können? Was wird die hormonelle Umstellung mit meiner Stimme machen? Wird der jüngere Kollege mich vom ersten Pult verdrängen? usw.

Folie 2.

Das Thema so unbestimmt und offen zu formulieren, beide Begriffe sind sehr allgemein und nur mit einem „und“ verbunden, halte ich für eine kluge Entscheidung, weil es ermöglicht, explorativ vorzugehen, Fragen zu stellen, und nicht auf scheinbar schon vorhandene Antworten zu setzen. So möchte ich auch in dieser halben Stunde vor allem Themen aufzeigen und Fragen aufwerfen, um damit zu einem Diskurs in den verschiedenen Bereichen, aus denen Sie kommen, beizutragen, ohne Sie allzu sehr mit meiner eigenen Meinung zu belästigen.

(I. Alter)

Wenn man als fachkundig für dieses Thema auftritt, wird man an irgendeinem Punkt immer – und meist mit einem aggressiven Unterton – gefragt: Was verstehen Sie denn eigentlich unter „Alter“? Dann kann man mit ein paar griffigen Definitionen und „wissenschaftlichen“ Unterteilungen kontern. Das will ich aber hier lassen, das können Sie auch mit ein, zwei Klicks im Internet finden. Stattdessen möchte ich etwas zu dem Affekt sagen, um den es bei dieser Frage geht. Also hier zunächst ein paar Gedanken dazu, warum wir uns so ungerne mit dem Alter, besonders unserem eigenen, beschäftigen.

Folie 3.

Ich kann dafür drei Stränge erkennen.

Der erste ist der gesellschaftliche, der schon seit einigen Jahren unter dem Stichwort „Jugendwahn“ kritisiert wird und der, wenn man ihn zu Ende aufdröseln, bei einer Kritik der Marktwirtschaft und dem ihr immanenten Prinzip des Wachstums landet.

Der zweite ist der, dass Altern unweigerlich mit Verlusten, mit Weniger-Können, mit körperlichen Einschränkungen, oft mit Krankheit, Schmerzen, die nicht mehr weggehen, mit der Endlichkeit unserer körperlichen Kräfte und unseres Lebens verbunden ist. Dass wir uns damit nicht gerne beschäftigen, ist klar und ich finde auch nicht weiter zu beanstanden. Da können wir uns zigmal sagen, dass der Tod zum Leben gehöre und dass wir dem Alter nur dadurch entgehen können, dass wir früh sterben und dass das doch auch nicht besser sei. Es hilft nicht: Das bleibt ein unangenehmes Thema.

Hinzu kommt ein Drittes, was mit der Eigenart des Unbewussten zu tun hat. Und das ist vielleicht noch das Schwierigste. Das Unbewusste ist nämlich zeitlos. Das ist es, was uns sagen lässt: „Aber ich fühle mich noch gar nicht alt.“ Das sagen fast alle Menschen mit 60, die meisten aber auch mit 70, 80, 90 und auch noch mit 100. Und es stimmt. Irgendetwas in

unserem Erleben wird nicht älter. Das macht es schwierig und spannend zugleich. Denn was macht das Seelische, wenn es mit etwas konfrontiert ist, was es nicht begreifen kann und was sich dennoch mit Macht immer mehr aufdrängt?

Mit und zwischen diesen drei Phänomenen müssen wir uns arrangieren.

Folie 4

Psychologisch ist Älter-Werden nicht an ein fixes Eintrittsalter gebunden, sondern wird dann erlebt, wenn Abschiede, Nicht-mehr-Veränderbares und Nicht-mehr-Können als so einschneidend erlebt werden, dass sie uns dazu zwingen, das Leben noch einmal neu zu ordnen.

Das kann in Bezug auf die Musik z.B. das Ende der Konzertkarriere sein, das Ende der beruflichen Laufbahn als Orchestermusiker, im Chor oder auf der Bühne. Da ist die Notwendigkeit einer kompletten Umorientierung des Liebesverhältnisses zur Musik besonders offensichtlich. Oder es stellt sich heraus, dass die Liebe zur Musik erkaltet ist ... aber auch das erfordert dann eine komplette Umorientierung und sehr viel Mut, es überhaupt ins Bewusstsein kommen zu lassen, es sich selbst zuzugestehen.

Folie 5

Oder es beginnt schon viel früher damit, dass man in die sogenannten B-Konzertreihen mit den Titeln: „Meister von morgen“, „Junge Talente“, „Junge Elite“ ... nicht mehr so recht hineinpasst. Aber man ist eben auch kein ganz großer Meister geworden und macht trotzdem schöne Musik. Aber wie soll das weitergehen oder wie klingt gar das Alterspendant: „Meister von gestern“ – „Alte Talente“ ... Es ist klar: Das geht gar nicht.

Womit man auch immer wieder konfrontiert wird, wenn man über dieses Thema spricht, ist eine Korrektur der Sprache, die man benutzt:

Folie 6

Immer wenn die Sprache etwas verbergen soll, bringt sie es hinterrücks wieder an den Tag. Wieso ist der Komparativ „älter“ plötzlich weniger alt als „alt“ ... oder man versucht es mal mit Latein oder Englisch, mal mit Zahlen. Das hilft aber alles nicht wirklich:

Folie 7

Altern ist schon eine Zumutung (Vicco von Bülow) und nichts für Feiglinge (Joachim Fuchsberger). Ich werde nicht versuchen, Ihnen das aus- oder schönzureden.

Dies vorausgeschickt, möchte ich einmal aufzeigen, was mit der Zusammenstellung „Musik und Alter“ alles berührt ist. Ich hoffe sehr, dass Ihnen weitere Aspekte einfallen werden.

(II. Profibereich)

Folie 8

Sinnvoll ist es, dabei zwischen den Problemen des Älter-Werdens von BerufsmusikerInnen und Laien zu unterscheiden.

Folie 9

Weitere Unterscheidungen sind notwendig: Orchester, Berufschöre, Oper, Konzertsaal, Klassik, Rock/Pop, Jazz.

So erscheinen z.B. die Veränderungen, die das Alter mit sich bringt, im Bereich des Jazz, im Bereich der improvisierten Musik manchmal besser unterzubringen sein als im Bereich der Klassik. Wenn die musikalische Gestaltung sich den Veränderungen anpassen kann, so kann deutlich werden, dass Alter nicht defizitär ist, sondern auch ein Zugewinn. Als musikalisches

Beispiel kann ich hier einen Vergleich des Songs „Both Sides Now“ von Joni Mitchell von 1970 und 2000 empfehlen.

<http://www.youtube.com/watch?v=bcrEqIpi6sg>

<http://www.youtube.com/watch?v=tKQSIH-LLTQ>

Bezogen auf das Älter-Werden im Orchester hat einer meiner Studierenden im Rahmen seiner Masterarbeit eine qualitative Studie in Zusammenarbeit mit dem LMR begonnen.

Folie 10

Deutlich unterschiedlich sind auch der produktive und der reproduktive Bereich. Im Bereich der Komposition sind Einschränkungen durch das Alter wesentlich geringer und es kommt überhaupt nicht zu Effekten, in denen Auftritte mit Peinlichkeit oder Unangemessenheit bedroht sind.

Folie 11 – Folie 12

Berührt sind Fragen der Musikermedizin, psychologische und soziale Fragen, die sich zwar unterscheiden lassen, aber nicht getrennt sind, sondern ineinanderwirken: Wer sich als Orchestermusiker von den jungen Dirigenten nicht mehr ausreichend geschätzt fühlt, wegen erster Hörprobleme, die sich vielleicht gar nicht auf die Musik beziehen, wohl aber auf das immer häufiger zu schnell gesprochene Englisch ..., bekommt naturgemäß auch körperliche Probleme durch die dauernde Anspannung, das mögen Schlafstörungen, orthopädische Beschwerden oder immer häufigere Kopfschmerzen sein. Derjenige denkt dann vielleicht darüber nach, wie es wäre, frühzeitig in Rente zu gehen, sieht sich da aber eventuell mit finanziellen Probleme konfrontiert usw.

Das kann ebenso zu einer ungünstigen Spirale führen, wie es auch Ereignisse gibt, die das wieder unterbrechen können. Diese können auch musikalischer Natur sein: Wenn z.B. für längere Zeit ein Dirigent kommt, dessen musikalische Auffassung vielleicht an die alte Leidenschaft in der Musik anknüpft, neue Begeisterungen schafft, kann noch einmal alles wie verwandelt sein. So spielt in diesem Zusammenspiel sicher immer auch die Musik selbst mit.

Folie 13

Buena vista social club ...

Casa Verdi ...

Welches ist ihr schönstes Werk? Verdi: „Die Casa Verdi“

Folie 14

In anderen Musikerberufen wie bei MusikwissenschaftlerInnen, MusiktherapeutInnen und pädagogisch Tätigen erscheint die Situation meist milder.

Am drängendsten erscheinen mir hier die sozialen Fragen bei denen, die nicht fest eingestellt waren und denen sehr häufig eine Altersarmut droht.

Fragen der Künstlersozialkasse ...

(III. Laienbereich)

Im Laienbereich stoßen wir zum einen auf verwandte Probleme, wenn es um die Teilhabe am Musikleben geht:

Folie 15

Folien 16 - 20

Die entstehenden Überschneidungen zwischen Laienbereich und professionellen oder semiprofessionellen Auftritten zeigt eine erste Öffnung, lässt ahnen, dass das Thema Musik und Alter vielleicht auch spannende Seiten hat, in denen sich Neues auftut ... in denen etwas möglich wird, was so bisher nicht drin war.

Folie 21

Musikunterricht im höheren Alter

Hier nun doch eine eigene Meinung: „Es ist nie zu spät ein Instrument zu lernen“ war eine von vier Hypothesen, mit denen ich vor über zehn Jahren die erste Fachtagung: „Musik bis ins hohe Alter“ hier in Münster eröffnete (Tüpker/Wickel 2002/2009).

Natürlich müssen Sie diese Meinung nicht teilen und es kommt auch auf den Blickwinkel an, aus dem heraus diese Behauptung richtig oder falsch ist. Meinen möchte ich Ihnen mit einer kleinen Geschichte aus der Musiktherapie nachvollziehbar machen ...

Geschichte aus der Diplomarbeit von Susanne Langer: Musiktherapie mit einem palliativmedizinisch betreuten Patienten eines Krankenhauses, der in dieser Situation erstmals Cello spielt. (Münster 2010) (erzählt)

Folie 22

Mit dem Thema ist verschiedenes gemeint ...

Folie 23

und es sind unterschiedliche Aspekte berührt ...

Dieses Thema bildet ein Zentrum des Schwerpunktes im LMR: Aktuell ist ein Fragebogen an alle VDM-Musikschulen und Volkshochschulen des Landes NRW gegangen, dessen Auswertung ebenso dazu beitragen soll, bestehende Initiativen zu würdigen und evt. weiter zu fördern als auch neue anzuregen.

Folie 24

Eine zweite These war übrigens die, dass jeder Mensch ein Recht auf Kultur hat

Auch wenn dies ja erst mal so klingt, dass man öffentlich nicht zu widersprechen wagt, stellt sich dann, wenn es um die Finanzierungen geht, natürlich doch auch die Frage, ob jede/r das so sieht. Ist nicht vielleicht doch klar, dass der Musikunterricht für die Kinder und Jugendlichen vorrangig ist, wenn es etwa um den Zuschussbereich der Musikschulen geht? Hier gibt es sicherlich Diskussionsbedarf

(IV. Musikgeragogik – Musiktherapie - Schluss)

Folie 25

Die Fragen des Musikunterrichts im höheren Alter leiten über zu einem neuen Bereich, der sich inzwischen etabliert hat: die Musikgeragogik

Folie 26

Ziel: Musikalische Bildungsarbeit im Alter ...

Als letztes möchte ich kurz meinen eigenen Bereich, die Musiktherapie ansprechen ...

Folie 27 – 29

Musiktherapie mit alten Menschen ...

Folie 30

So betont der musiktherapeutische Blickwinkel etwas, was dann gar nicht mal nur für die Musiktherapie gilt, sondern eine vielleicht in unserer Kultur etwas zu sehr in den Hintergrund getretene Seite der Musik überhaupt ist:

Folie 31

Streiflichter aus einem nicht-defizitären Blickwinkel des Themas ...

Eigentlich wissen wir ja, dass Musik geeignet ist, Verluste zu verarbeiten, Schmerz erträglicher zu machen, Trost zu geben und Unansprechliches zu fassen und das zu gestalten, was wir nicht begreifen können. (Das Unbewusste kennt das Altern nicht.) (vgl. Tüpker 2009)

Wenn wir also wieder mehr auf die andere Seite der Beziehung zwischen uns selbst und der Musik hören, so kommt in den Blick, dass Musik vielleicht besonders geeignet sein kann, die Zumutungen des Alterns zu ertragen und vielleicht sogar zu verwandeln. Wie dies in der Musik selbst gelingen kann, dafür fällt vermutlich jedem von Ihnen ein anderes musikalisches Werk ein. Für mich war ein besonders eindrucksvolles die Uraufführung der Komposition „Elogium musicum“ von Hans Werner Henze 2008 in Leipzig. Er schrieb sie – selbst gesundheitlich schwer angeschlagen – zum überraschenden Tod seines Lebensgefährten Fausto Ubaldo.

Folie 32 und 33

Literatur

- Grüne, Heinz (1999): Grundlagenstudie älterer Erwachsener. Köln: Rheingold
- Hartogh, Theo: Musikgeragogik – ein bildungstheoretischer Entwurf.
Musikalische Altenbildung im Schnittfeld von Musikpädagogik und Geragogik, 2005
- Hartogh, Theo; Wickel, Hans Hermann (Hg.) (2011): Praxishandbuch Musizieren im Alter: Projekte und Initiativen: Mainz: Schott
- Langer, Susanne (2010): Musiktherapie mit palliativmedizinisch betreuten Patienten eines Krankenhauses. Westfälischen Wihelms-Universität Münster online verfügbar unter: www.uni-muenster.de/Musiktherapie/Literaturdienst/bestellservice.html
- Muthesius, Dorothea; Sonntag, Jan et al. (2010): Musik Demenz Begegnung: Musiktherapie für Menschen mit Demenz. Frankfurt am Main: Mabuse
- Tüpker, Rosemarie; Wickel, Hans Hermann (Hg.) (2002): Musik bis ins hohe Alter. Fortführung, Neubeginn, Therapie. 2. Auflage Norderstedt: Books on Demand 2009
- Tüpker, Rosemarie (2009): Musik und Altern. In: Psychotherapie im Alter, 2/6. Jg. (2009)